

## Nach 23 Jahren: Stabwechsel bei Chef-Radiologen im Maria Hilf

VON DIRK RICHERDT

**MÖNCHENGLADBACH** Für den 65-jährigen Mediziner Professor Christoph Müller-Leisse, dessen Ehefrau und beide Töchter ebenfalls den Arztberuf ergriffen, stellt sich die Übergabe an seinen Nachfolger als „optimal geordnet“ dar. Schon seit drei Jahren steht ihm Professor Adrian Ringelstein, Facharzt für Radiologie und mit Zusatzausbildung in der Neuroradiologie, als Sektionsleiter an den Kliniken Maria Hilf zur Seite. Was nicht planmäßig läuft, ist eine feierliche Verabschiedung, die war eigentlich an diesem Mittwoch geplant, muss aufgrund der Coronavirus-Pandemie aber vertagt werden. „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben“, tröstet sich Müller-Leisse.

Gut 23 Jahre wirkte der in Bonn geborene, im Rheingau aufgewachsene, in Frankfurt, Mannheim/Heidelberg und Aachen ausgebildete Chefarzt am Maria Hilf. Ein wichti-

ger Schwerpunkt, so erklärt der zuvor in Offenbach, Wiesbaden und Aachen tätig gewesene Facharzt, bei seiner Arbeit sei die „Interventionelle Radiologie“. „Das ist der Bereich, in dem man nicht nur mittels bildgebender Verfahren diagnostiziert, wie beim klassischen Röntgen, sondern mit Nadel, Draht und Katheter behandelt“, erklärt er. Die Radiologie setzt längst minimal-invasive Verfahren ein, wenn es darum geht, im Kopf einen Arterien-Stent, eine Gefäßprothese, zu setzen, mittels Kathetern Tumoren zu Leibe zu rücken oder Abszesse zu entlasten. „Diesen Einsatzbereich auszubauen war für mich zentrales Anliegen, als ich 1997 hier anfang“, sagt Müller-Leisse.

In seine Dienstzeit fällt auch die Erweiterung des Klinikprogramms um die „Neuroradiologie“. Deren Maßnahmen betreffen Funktionen des zentralen Nervensystems, werden in hochdiffizilen Körperregionen wie Gehirn und Rückenmark einge-

setzt. Der geleistete Ausbau des medizinischen Fachbetriebs, der mit der Erweiterung bei Klinikpersonal und Patientenversorgung verbunden ist, lässt Müller-Leisse hochzufrieden aus dem Dienst scheiden.

Als rheinische Frohnatur kennen nicht nur Kollegen den Arzt, der künftig ohne MRT- und CT-Untersuchungen auskommen wird. Seinen ausgeprägten Sinn für Humor hat „M-L“ unter anderem im Gladbacher Karneval oft und gern unter Beweis gestellt – so vor einem Jahr bei seinem Auftritt als Freddie Mercury bei den Pulvermeistern. Traditionsreife erlangte der gute Brauch, dass M-L seine Abteilung regelmäßig in die „Lachende Kölnarena“ eingeladen hat oder die Fußgruppe der Kliniken Maria Hilf im Veilchendienstszug begleitete und ein paar Fässchen Bier stiftete. Seine umfangreiche persönliche Bibliothek zur Radiologie stellt Müller-Leisse der Klinik als Dauerleihgabe zur Verfügung.



Geht nach 23 Jahren an den Kliniken Maria Hilf in den Ruhestand: Professor Christoph Müller-Leisse.

Gefragt, was er mit dem Zeitgewinn im Ruhestand anfangen werde, gibt sich der Mediziner wortkarg. „Ich werde weiter auf mein Mountain-Bike und Rennrad steigen“, sagt er, „vielleicht auch wieder mal Badminton spielen.“ Tatsächlich gebe es noch keinen Plan. Lesen, Musik hören, sich öfter ans Klavier setzen,



Folgt als Chefarzt der Radiologie nach: Professor Adrian Ringelstein.

FOTOS (2): JANA BAUCH

fotografieren, das sei alles vorstellbar. Den Kliniken Maria Hilf bleibt er vorerst verbunden: als Dozent an der von ihm mit aufgebauten Schule für Medizinisch-Technische Radiologie-Assistenz (MTRA), die von der kbs, der Akademie für Gesundheitsberufe, betrieben wird. „Die Ausbildung der jungen Menschen ist mir

eine Herzensangelegenheit“, sagt Müller-Leisse.

Seit 1. Mai ist Adrian Ringelstein verantwortlich für die Klinik für Radiologie und Neuroradiologie. Der in Limburg (Lahn) und Aachen aufgewachsene Mediziner ist verheiratet und hat zwei Kinder. Ringelstein konzentriert sich unter anderem auf die Neuroradiologie. „Die Kliniken Maria Hilf sind eine der wenigen Stätten in Deutschland, wo in einem großen Haus Radiologie und Neuroradiologie unter einem Dach arbeiten“, sagt der 44-Jährige. Ringelstein ist es besonders wichtig, die Koordination und Kommunikation innerhalb der Klinik und die zeitsparende, auf Effizienz angelegte Verbindung zu niedergelassenen Fachärzten und ambulanten Einrichtungen auszubauen. „Nach einem Konsil-System wird unsere Expertise nach draußen in die Breite gebracht“, erklärt der Arzt, der 2017 vom Essener Uni-Klinikum nach Mönchengladbach wechselte.